Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 1-2

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nioth sprach sich demgegenüber entschieden für das von der Kommission noch übriggelassene «Minimum» einer Lohnerhöhung aus. Ein Antrag, die Schlussabstimmung geheim vorzunehmen, wurde gutgeheissen. Dabei lehnte der Rat die Vorlage mit 36 zu 21 Stimmen ab.

SH: Beitritt Schaffhausens zum Hochschulkonkordat

Mit einer Entschiedenheit, welche auch die grössten Optimisten überrascht haben dürfte, haben die Schaffhauser Stimmberechtigten dem Beitritt des Kantons zur interkantonalen Vereinbarung über Hochschulbeiträge der Nichthochschulkantone zugestimmt: nämlich mit 19275 Ja gegen 5458 Nein insgesamt und in sämtlichen Gemeinden, in der Kantonshauptstadt sogar mit fünffachem Mehr. Dieser Beitritt kostet den Kanton schon 1981 immerhin etwas mehr als eine Million Franken. Eine gewisse Unsicherheit über den Ausgang der Abstimmung nährte sich aus der Erinnerung an das relativ knappe Nein, mit dem der Schaffhauser Souverän vor bald drei Jahren einen ungleich niedrigeren Hochschulbeitrag an die Sicherung von Studienplätzen von Medizinstudenten verweigert hatte. Vielleicht darf man in die Wucht der Zustimmung die Absicht hineinlesen, jene Weigerung gutzumachen und vergessen zu lassen.

Aus den Kantonen

Zürich:
Das Studium zum Schulmusiker in Zürich

Durch die Anerkennung des Faches «Musik» als Wahlpflichtfach in der eidgenössischen Maturitätsverordnung hat die Schulmusik in der Schweiz eine wesentliche Aufwertung erhalten. Diese neue Situation führte gleichzeitig zu einer Neuorientierung der Ausbildung von Schulmusikern auf allen Stufen, besonders aber an den Gymnasien.
An Konservatorium und Musikhochschule Zürich sowie an der Musikakademie Zürich werden deshalb in der Abteilung Schulmusik drei verschiedene Seminare angeboten.
Das Seminar für *Schulmusik II* führt zu einem staatlich anerkannten Diplom als Fachlehrer an Mittelschulen. Gewisse Fächer müssen an der musikwissenschaftlichen Abteilung der Universität Zürich belegt werden. Ein Mittelschulabschluss sowie ein Lehrdiplom für ein Instrument oder Sologesang sind in der Regel Voraussetzung für die Aufnahme ins Seminar. Nur so konnte die Ausbildungszeit auf vier Semester reduziert werden. Daneben besteht ein weiteres Seminar für *Schulmusik I,* das zum Diplom als Schulmusiker an der Oberstufe der Volksschule führt. Er kann als Fachlehrer den vielseitig orientierten Oberstufenlehrer entlasten. Dieses Studium kann bei geschickter Zeiteinteilung eventuell berufsbegleitend absolviert werden. Das ist der Grund, weshalb immer wieder bereits amtierende Lehrer, die Freude an der Musik haben und sich auch in den musikalischen Fertigkeiten fortbilden möchten, dieses Studium wählen.
Das Seminar für *musikalische Früherziehung und Grundschule* ist ebenfalls der Abteilung Schulmusik zugeordnet. Hier werden Kurse in Winterthur und Zürich parallel durchgeführt.
Die verschiedenen Prospekte der Musikschulen in Zürich geben genauere Auskunft über die Ausbildungsmöglichkeiten. Walter Baer

Obwalden:
Lehrerfortbildung in Projektform

1. Projektartige Arbeitsweise
Im Kanton Obwalden ist die LFB in den vergangenen drei Jahren nicht in der sonst üblichen Kursform durchgeführt worden: Im Dezember 1976 hat der Erziehungsrat beschlossen, die LFB für die Primarlehrer während drei Jahren projektartig zu gestalten. Unter Zuzug eine Erziehungswissenschaftlers für die Projektleitung wurden die Grundanliegen dieser Arbeitsform im Planungspapier vom 2. 12. 1976 beschrieben:
«Lehrerfortbildung in Projektform ermöglicht (im Gegensatz zum Kurssystem) ein vertieftes Erarbeiten von Problemen der Schule. Das Verharren während einer längeren Zeit bei einzelnen Aufgaben bringt verschiedene Gesichtspunkte zum Tragen und führt dadurch zu einer Tiefen- und Breitenwirkung der Lehrerfortbildung. Auf diese Weise ist es auch möglich, eine echte Verbindung zwischen Praxis und Theorie des Unterrichts herzustellen, das heisst eine gesunde gegenseitige Ergänzung herbeizuführen.
Die projektorientierte Lehrerfortbildung trägt somit zur Qualifizierung des Lehrers im unterrichtspraktischen und -theoretischen Bereich bei. Durch Lektüre, Diskussion und persönliche Auseinandersetzung werden die notwendigen Informationen aufgearbeitet und schliesslich in unterrichtspraktische Beispiele eingegeben.
Erfahrungen in andern Projekten[1] haben gezeigt, dass das gemeinsame Erarbeiten von Unterrichtshilfen einen wesentlichen Beitrag zu einer sinnvollen Unterrichtserneuerung darstellen kann.
Das gemeinsame Lösen von unterrichtsbezogenen Aufgaben fördert in der Regel den Teamgeist und regt zur Zusammenarbeit in anderen Belangen an (z. B. zwischen Schulhäusern, Schulstufen, Lehrern und Eltern usw.).»

2. Organisatorischer Rahmen
Kernstück der projektartigen LFB war die *Gruppenarbeit.* Pro Semester arbeiteten die Gruppen während 10 Stunden, wobei Sitzungsabfolge und -dauer im voraus gruppenweise festgelegt wurden. Auf Wunsch der Gruppen wurden zusätzlich zur Betreuung durch den Inspektor und den Projektleiter Fachdidaktiker zugezogen.
Im September und im Februar fanden *Plenumsversammlungen* der Stufen mit je ungefähr 30 Lehrern statt (1. und 2., 3. und 4., 5. und 6. Klasse). Diese Versammlungen waren dem Rück- und Ausblick sowie dem gegenseitigen Informationsaustausch gewidmet. Schwerpunkte waren: Erörterung eines pädagogischen Anliegens (Grundsatzreferat), Ergebnisberichte der Gruppen aus dem vergangenen Semester (oft mit der Abgabe von erarbeiteten Unterrichtshilfen verbunden), neue Themenbestimmung, Konstituierung der neuen Gruppen für das folgende Semester, Planung der Gruppenarbeiten.
Mit dem Einstieg in die projektartige LFB setzte auch die Arbeit einer *Planungsgruppe* ein, die sich aus je zwei Stufenvertretern, dem Inspektor, dem Projektleiter zusammensetzte und unter Leitung des Departementssekretärs stand. Die Planungsgruppe war zur Hauptsache verantwortlich für die Gestaltung der Plenumsveranstaltungen.

3. Thematische Schwerpunkte
Zur Vorbereitung der neuen Art LFB befragte das Erziehungsdepartement im Januar 1977 alle Primarlehrer des Kantons nach ihren *Bedürfnissen* bezüglich Themen für die kommenden drei Jahre. Am häufigsten genannt wurden:

1./2. Klasse:
- *Übungsformen, auch für schwächere Schüler*
- *Erstleseunterricht*
- *Umgang mit schwierigen Schülern*

3./4. Klasse:
- Sachunterricht
- Geschichte/Geografie/Naturkunde
- Zeichnen/Werken/Gestalten
- Unterrichtsgestaltung

5./6. Klasse:
- Geografie
- Naturkunde
- Zeichnen

Diese Themen bildeten den Inhalt der Gruppenarbeiten im ersten Semester. Durch den Projektleiter wurden für den Beginn Materialien und mögliche Vorschläge fürs Vorgehen in den Gruppen angeboten.
An jeder Plenumsversammlung wurden die Bedürfnisse bezüglich neuer Themen diskutiert, Themen für das kommende Semester festgelegt und gruppenspezifische Arbeitsweisen entworfen. Diese *regelmässig wiederkehrende Neugestaltung* der Gruppenarbeiten und Gruppenzusammensetzungen brachte eine *Vielfalt* in die LFB, die sich in den Arbeitsthemen, -plänen, -weisen und -ergebnissen niederschlug.
Zur Illustration sind im folgenden alle Themen nach ihrer Häufigkeit aufgeführt, die im Verlaufe der sechs Semester bearbeitet worden sind. Teilweise haben mehrere Gruppen parallel das gleiche Thema gewählt.

1./2. Klasse:
5× – Schwierige Schüler
– Didaktisch-pädagogische Spiele
– Werken
3× – Arbeitshilfen für den Sachunterricht
2× – Neue Mathematik (Kaderkurs)
– Pausenplatzgestaltung
– Noten/Schülerbeurteilung
– Schulspiel
1× – Offenes Schulzimmer
– Musikerziehung

3./4. Klasse:
7× – Sachunterricht/Heimatkunde[2]
– Werken
5× – Musikerziehung
3× – Schultheater
2× – Deutsch
– Rechnen
1× – Geografie
– Zeichnen
– Unterrichtsgestaltung
– Legasthenie
– Schwierige Schüler

5./6. Klasse:
7× – Realien
5× – Werken und Gestalten
– Rechnen: Standardarbeiten[3]
– Elternkontakte
4× – Deutsch: Standardarbeiten[3]
2× – Deutsch: Lesen
– Fotos und Dias im Unterricht
1× – Rechnen: Angewandte Aufgaben
– Einsatz von Gruppen-Sandkasten
– Selektionsverfahren: Alternativen
– Nothelferkurs

4. Ergebnisse und Erfahrungen
Die Auflistung der bearbeiteten Themen zeigt die inhaltliche Vielfalt der abgeschlossenen LFB. Ebenso vielfältig sind die Ergebnisse:
Zuerst können die *produktorientierten* Resultate erwähnt werden, sie sind ja auch die augenfälligsten, nicht aber unbedingt die wichtigsten: Aus den Gruppenarbeiten sind viele *Unterrichtshilfen* entstanden, die allen Lehrern abgegeben wurden. Zudem sind durch die Gruppenberichte viele *Anregungen* an alle Kollegen weitergegeben worden. Neu erstellte *Dia-Serien* und

das neue *Lehrerhandbuch für den Heimatkundeunterricht* können künftig den Lehrern zur Verfügung gestellt werden. In den einzelnen Gruppen sind viele Hilfsmittel (Demonstrationsgegenstände, Muster, Modelle, Spiele usw.) für Lehrer- und Schülertätigkeiten entwickelt worden. Zudem sind aus einzelnen Gruppen *Änderungsvorschläge* an das Erziehungsdepartement eingereicht worden.
Ebenso bedeutsam sind die *prozessorientierten* Ergebnisse, die nicht auf Anhieb sichtbar sind: Es war ein wichtiges Ziel, den Lehrern die Bedeutung der Zusammenarbeit praktisch nahezubringen. So hat die neuartige Arbeitsweise Einsichten und Erfahrungen in bzw. mit neuen *Arbeitstechniken* gebracht. Aus den kollegialen *Gruppengesprächen* hat sich da und dort ein *Zusammenhalt* entwickelt, der über die LFB hinaus seinen Wert behält. So werden sich einzelne Gruppen weiterhin informell zum *Gedankenaustausch* treffen.
Diese Ergebnisse wurden nicht ohne Schwierigkeiten erreicht. So war die Form einer projektartigen Arbeitsweise ungewohnt, die bei den Betroffenen ein hohes Mass an Selbständigkeit und Selbstverantwortung forderte. Zudem bewirkte die rollende Planung mit der semesterweisen Neubestimmung der Arbeitsthemen, Neubildung der Gruppen und Festlegung des Arbeitsweges – dies alles bei minimaler Kontrolle – eine gewisse Unsicherheit. Anfänglich war es für einzelne Gruppen nicht einfach, ohne formelle Leitung eine gezielte Gruppenarbeit zu leisten. Die verbreitete Erwartungshaltung des Konsumierens in der LFB musste nach und nach zu Gunsten des Selbstgestaltens überwunden werden.

5. Gesamtbeurteilung durch die Lehrer
Am Schlussplenum im Mai 1980 wurden allen 95 Primarlehrern vier Fragen zur rückblickenden Gesamtbeurteilung unterbreitet:

1) Wie gut war es Ihnen möglich, Ihre *persönlichen Interessen* in die Gruppenarbeiten einzubringen?
2) Wie gut entsprachen die *Gruppenthemen* insgesamt Ihren eigenen Wünschen?
3) Wie gross war Ihr *persönlicher Gewinn* von dieser Art Lehrerfortbildung?
4) Wie gut waren Sie insgesamt mit der *Zusammenarbeit der Gruppen* zufrieden?

Die durchschnittliche Bewertung auf einer sechsstufigen Skala (schlecht: 0–3; gut: 3–6) liegt für alle vier Fragen deutlich im positiven Bereich.
Die einzelnen Fragen wurden wie folgt bewertet: Frage 1: 5,1; Frage 2: 5,0; Frage 3: 4,6; Frage 4: 5,3.
Die Vielfalt der Lehrerarbeit in diesem Fortbildungsprojekt, die vielschichtigen Ergebnisse und Erfahrungen und die Gesamtbeurteilung durch die betroffenen Lehrer zeigen, dass diese Fortbildungsart sowohl für die Unterrichtsgestaltung praktische Hilfen bringen als auch das didaktische Hinterfragen fördern konnte.
(LFB für die Primarschule des Kantons Obwalden: 1977–1980 – Kurt Aregger, Josef Bucher, Arthur Wieland)

Anmerkungen:
[1] Vgl. Aregger K.: Projektorientierte Lehrerfortbildung. In: Weibel W. (Hrsg.): Lehrerfortbildung – Variante CH. Zürich und Aarau 1979, 62–73. (Benziger und Sauerländer).
[2] Aus diesen Gruppenarbeiten entstand die Konzipierung eines neuen Lehrerhandbuches, das ab 1981 zur Verfügung steht.
[3] Für alle 6. Klassen des Kantons zur Vorbereitung der Übertrittsprüfungen in die Sekundarschule und das Gymnasium.

Zug:
Didaktisches Zentrum in Zug eröffnet

Am 12. Dezember übergab der Zuger Erziehungsdirektor Dr. Anton Scherer das kantonale didaktische Zentrum an der Hofstrasse in Zug seiner Bestimmung.
«In einer echten Demokratie müssen kostspielige Projekte erduldet werden», meinte Dr. Scherer an der Eröffnung des Didaktischen Zentrums, von dem bereits seit 1974 die Rede ist. Der Planungskommission stand der Medienbeauftragte Josef Binzegger vor.
Das Didaktische Zentrum Zug hat den Zweck, einschlägige Druckschriften und Unterrichtsmedien bereitzustellen, systematisch zu erfassen und an die Lehrerschaft zu vermitteln. Qualitativ einwandfreie Apparaturen, vor allem auch solche, die aus finanziellen, technischen oder organisatorischen Gründen nicht in jedem Schulhaus, in jeder Gemeinde angeschafft werden können, sollen hier für die Erschliessung und Vermittlung des Mediengutes zur Verfügung gestellt werden.

Für zeitgemässen Unterricht
Dem Lehrer wird so die Möglichkeit geboten, sich persönlich weiterzubilden, seinen Unterricht umfassend und rationell vorzubereiten und ihn zeitgemäss zu gestalten. Die vorhandenen Schriften, Medien und Apparate sollen ihm gestatten, sich laufend mit den neuesten Erkenntnissen der Didaktik, der Psychologie, der Pädagogik und der Technik im Unterricht auseinanderzusetzen.
Der Leiter des Didaktischen Zentrums, Paul Hutter, ehemaliger Primar- und Seminarlehrer und Erziehungswissenschafter, hat die Aufgabe, seine Kollegen fachmännisch zu beraten und ihnen Anregung für ihre Berufsarbeit zu vermitteln.

Treffpunkt und Informationsaustausch
Das Didaktische Zentrum soll aber auch ein Treffpunkt sein, wo in kollegialem Gespräch und Gedankenaustausch didaktisch-pädagogische Probleme gemeinsam angegangen werden können. Es ist gediegen ausgestattet, nicht nur im technischen Bereich, sondern auch in der Gestaltung der Räumlichkeiten, bietet ein gutes

Angebot an Medien vom Tonband über Dias, Fotos, Fernsehen, Fachbibliothek, Arbeitsbücher, Arbeitsmappen, dann aber auch ist das Didaktische Zentrum eine Zentralstelle für die Lehrerfortbildung und nicht zuletzt eine Produktionsstätte mit Reproanlangen, Audiovisionsraum usw.

Positive Impulse für Schulwesen

Dr. Scherer betonte denn auch in seiner Eröffnungsansprache, dass die Wirkung von Unterrichtsmethoden und Unterrichtsmitteln zwar nicht überschätzt, anderseits aber auch nicht unterschätzt werden dürfe. Der Lehrer müsse aber nicht bloss ein guter Didaktiker sein, sondern ebenso Pädagoge und Psychologe, der es verstehe, mit jungen Menschen umzugehen.

Es gehe darum, die Vielfalt an Medien und Anschauungsmitteln sinnvoll und wirkungsvoll einzusetzen und dem Lehrer zu helfen, sich in der Vielfalt des Gebotenen zurechtzufinden. Im Didaktischen Zentrum könne ein Lehrer sich informieren, orientieren, aber auch experimentieren. Abschliessend gab der Erziehungsdirektor der Hoffnung ausdruckt, von diesem Zentrum mögen positive Impulse für das zugerische Schulwesen ausgehen. Der Leiter des Didaktischen Zentrums, der allen, die zur Verwirklichung beigetragen hatten, den Dank aussprach, erläuterte die Funktionen des Didaktischen Zentrums, das den Grundkategorien des Unterrichts von Absicht über Inhalt, Methode bis hin zu den einzelnen Medien in seiner Dotierung voll entspricht.

Umrahmt wurde die Feier durch musikalische Darbietungen von Musikschülern und vorgestellt wurde von einer Zuger Sekundarklasse die wohl «allerneueste» Unterrichtshilfe: ein auf (humoristisch zu nehmenden) originellen Einfällen aufbauender «Unterrichtsveredler». Auf einem Rundgang konnten sich die Besucher von einem Zentrum überzeugen, das der Innovationsbereitschaft der Zuger Lehrerschaft in jeder Weise entgegenkommt.

A. Setz in: «Zuger Nachrichten»
vom 15. Dezember 1980

Tessin:
Nicht weniger als 300 stellenlose Junglehrer...

Ein Blick auf die gesamtschweizerische Situation lässt bereits aufhorchen: Nach Angaben des BIGA gab es in der Schweiz im letzten Oktober 481 gemeldete Arbeitslose in Sektor Unterricht und Erziehung. Nicht weniger als 187 (39 Prozent) entfielen dabei auf das Tessin, gefolgt von Genf mit 44 (9 Prozent) und Bern mit 37 (8 Prozent). Die Lage ist aber viel drastischer als diese Zahlen ausdrücken. So geht das Tessiner Erziehungsdepartement von 50 arbeitslosen Vorschullehrerinnen und rund 250 stellenlosen Primarschullehrern aus. Diese Zahl sei besonders beunruhigend, führte Diego Erba, Chef der Forschungsabteilung des Erziehungsdepartementes an einem Podiumsgespräch in Lugano aus, da in den letzten Jahren eine Reihe von Massnahmen getroffen worden seien, nämlich die Umschulung von Junglehrern zu Bibliothekaren, die Einführung von Doppelstellen und die Nachschulausbildung oder die pädagogischen Hilfskurse.

Neben der Grenzlage des Tessins, das stärker als andere Kantone Wanderungsprozesse in Kauf nehmen muss, wird die Geburtenkurve als die wichtigste Ursache der Lehrerarbeitslosigkeit angesehen. Von den 4000 Neugeborenen im Spitzenjahr 1966 ist man auf rund 2500 in den letzten Jahren zurückgefallen: diese Tendenz hält weiterhin an; 1980 gab es 150 Neugeborene weniger als 1979. Es ist nicht abzusehen, wie die Schulbehörde diese Entwicklung abfangen kann: Aufgrund der Schülerzahlen im kantonalen Lehrerseminar stehen dem Schülerrückgang im Vorschulbereich für die nächsten Jahre durchschnittlich 50 neupatentierte Lehrerinnen gegenüber. Die Primarschule muss jährlich mit 600 bis 700 Schülern weniger rechnen, denen durchschnittlich 80 Neulehrer gegenüberstehen. Dies alles trotz einem drastischen Rückgang der Seminaristen.

In die neugeschaffene Gesamtschule (Scuola media) sind 1980 die geburtenstarken Jahrgänge eingetreten, so dass ab 1981 ein jährlicher Rückgang von 600 Schülern bevorsteht. Die ganze Situation sei deshalb auch so problematisch, erklärte Erba, weil die berufliche Mobilität sehr gering ausfalle. Nur wenige versuchen sich in Berufen ausserhalb des Schulbereiches.

Das Mittelschulwesen weist, mit Ausnahme des Lehrerseminars, bis 1985 einen Anstieg der Studenten um 1600 Einheiten auf. Dann folgt eine Reduktion bis 1990. Mit dieser Entwicklung im Mittelschulwesen werden stellensuchende Tessiner Universitätsabsolventen konfrontiert. Ihre Aussicht auf Arbeit ist gering, da 400 Gesamtschüler mit Hochschulabschluss nachdrängen, um eine Stelle in der Mittelschule zu erhalten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird im Tessin auch die Akademiker-Arbeitslosigkeit eine harte Realität werden. Bereits 1979 veröffentlichte das Tessiner Wirtschaftsdepartement eine Studie, die die mutmassliche Lehrerarbeitslosigkeit im Jahre 1985 auf 800 bezifferte: davon 110 mit einem Phil.-I-Hochschulabschluss.

1980 wurden in der Vor- und Primarschule erstmals 7 gewählte Lehrer entlassen und 35 Lehrbeauftragte nicht wieder bestätigt. 117 Klassen werden in diesem Schuljahr provisorisch geführt, und es ist noch ungewiss, wieviele davon nächstes Jahr aufgehoben werden. Die Entlassungen bürden dem sich ohnehin in einem finanziellen Engpass befindenden Staat grosse Kosten auf. Gemäss dem Pensionskassengesetz erhält jeder Entlassene, neben der Auszahlung der Pensionskassenbeiträge, eine Entschädigung zwischen 10000 und 50000 Franken, je nach Anstellungsdauer. Wer bereits 15 Jahre Pensionskassenmitglied war, wird

vorzeitig pensioniert. Es kann deshalb vorkommen, dass jemand mit 36 Jahren in Pension gehen muss.
Eriehungsdirektor Carlo Speziali kann keine Lösungen anbieten, auch nicht für eine drastische Reduktion der Lehrerarbeitslosigkeit. Hart ins Gericht mit der Regierung ging deswegen der VPOD, der sich mit der Arbeitslosigkeit auch nur als vorübergehendes Phänomen nicht abfinden will. Der Gewerkschaftsvertreter, Aldo Zanetti-Streccia, Präsident der Tessiner Sektion des VPOD, warf der Regierung mangelnden politischen Willen vor. Seit 1974 habe man genaue Zahlen zur Verfügung gehabt, die die jetzige Lage voraussahen. Die Regierung hätte aber untätig zugesehen oder ungenügende Massnahmen getroffen, anstatt rechtzeitig eine wirkliche mittel- und langfristige Arbeitslosenpolitik voranzutreiben. Unglückliche Sparmassnahmen, wie das Verbot von kurzen Stellvertretungen in der Schule, seien überdies dazu angetan, die Lage noch wesentlich zu verschärfen.
Die Antwort von Erziehungsdirektor Carlo Speziali auf die Kritik fiel vehement aus. Speziali unterstrich die Leistungen, die der Kanton in den letzten Jahren erbracht habe und die Anstrengungen, die trotz der ernsten Finanzknappheit jetzt für die Schule unternommen werden. So habe der Kanton mehr als ein Fünftel seines Budgets für den Schulsektor vorgesehen, und die Pro-Kopf-Schulausgaben seien fast so hoch wie in den Hochschulkantonen. Nur mit einer Halbierung der jetzigen Klassengrösse, die mit rund 21 Schülern bereits sehr tief sei, hätte man Aussicht auf die Lösung des Problems. Dies sei jedoch eine absurde Idee, die vom sehr staatskritischen Volk ohnehin verworfen würde, führte Speziali aus. Vielmehr sei ein intelligenter Kampf gegen die Doppeleinkommen und eine Verbesserung der Lehrerausbildung in Angriff zu nehmen.

(«Vaterland» vom 16. 12. 1980)

Umschau

Ergebnisse der Schülerstatistik 1978/79

Gemäss der vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten Schülerstatistik 1978/79 werden für das Schuljahr 1978/79 insgesamt 1,244 Mio. Schüler und Studenten ausgewiesen; das sind 19,8 % der Wohnbevölkerung (Ende 1978). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Gesamtbestand praktisch nicht verändert.
Unterschiedlich haben sich dagegen die Schülerbestände auf den verschiedenen Schulstufen entwickelt: Die Primarstufe (1. bis 6. Klasse) hat im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 % abgenommen, die Sekundarstufe I (7. bis 9. Klasse) ist noch um 1,6 % angewachsen. Für die *obligatorische Schule* insgesamt ergibt sich damit ein Rückgang um rund 10000 auf 891000 Schüler (–1,2 %). Die Zahl der Schüler wird wegen der geringeren Geburtenhäufigkeit weiterhin abnehmen. Im Schuljahr 1985/86 dürfte nach einer einfachen Schätzung die obligatorische Schule noch rund 710000 Schüler umfassen, oder einen Fünftel weniger als im Schuljahr 1978/1979.
Zunahmen sind jedoch bei den Beständen der nach-obligatorischen Ausbildung festzustellen: Auf der *Sekundarstufe II* (Berufs- und allgemeinbildende Ausbildung) sind es +3 % (Bestand 1978/79: 275000 Schüler), auf der *Tertiärstufe* 4,8 % (Bestand 1978/79: 78000 Schüler und Studenten).
Ein wichtiger Aspekt des Ausbildungswesens ist die leistungsorientierte *Selektion* der Schüler in der *obligatorischen Schule*. Die wichtigste Weichenstellung erfolgt beim Übertritt von der Primar- zur Sekundarstufe I, wo die Schüler nach unterschiedlichen Anspruchsniveaus aufgeteilt werden. Landesweit haben sich 1978/79 die Schüler der 7. Klasse im Verhältnis 40:60 auf die beiden Schultypen «Grundansprüche» und «erweiterte Ansprüche» verteilt. Als Selektions-Massnahmen in der obligatorischen Schule dienen zudem die Wiederholung einer Klasse (Repetition) und die Versetzung in eine Sonderschule.
Diese beiden Massnahmen werden offenbar regional verschieden eingesetzt: In der deutschsprachigen Schweiz ist der Anteil der Sonderschüler höher als in den französisch- und italienischsprachigen Landesteilen (4,9 % bzw. 3,1 %). Dagegen haben 1978/79 in der deutschsprachigen Schweiz weniger Schüler die Klasse repetiert als in der Westschweiz (1,7 % bzw. 3,5 % des Vorjahres-Bestandes).
Erstmals sind in der soeben erschienenen Publikation die *Berufsschüler* (Sekundarstufe II) nach der Ausbildungsdauer des gewählten Berufes gruppiert. Im Schuljahr 1978/79 haben 82000 Personen (vorwiegend Jugendliche) eine Berufsausbildung auf der Sekundarstufe II begonnen. Von hundert Neueingetretenen wird für 26 die Ausbildung zwei (oder weniger) Jahre dauern, für 47 drei und für 27 vier Jahre. Nimmt man eine Gliederung nach Geschlecht vor, so bestätigt sich, dass die Frauen eine kürzere Ausbildung bevorzugen. Ihr Anteil in Berufen mit einer Ausbildungsdauer von zwei (oder weniger) Jahren beträgt 72 %. In den Berufen mit drei Jahren ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen (50 %). Dagegen sind die Frauen in der vierjährigen Berufsbildung nur noch mit knapp 7 % vertreten. Bundesamt für Statistik

Reorganisation des Schulfernsehens

Die Abteilung Familie und Fortbildung des Fernsehens DRS hat in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe des Regionalvorstands für Schulradio und Schulfernsehen und dem Arbeitsausschuss Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) SRG ein Modell